

# ZUSAMMENFASSUNG: RAUMNUTZUNGSMUSTER DES SPÄTEN JUNGPALÄOLITHIKUMS IN OELKNITZ (THÜRINGEN)

Die Freilandfundstelle Oelknitz liegt ca. 10 km südlich von Jena in Deutschland. Es handelt sich um eine der nördlichsten Fundstellen des Magdalénien in Europa. Ausgrabungen wurden hier von 1957 bis 1967 von Günther Behm-Blancke und Rudolf Feustel durchgeführt. Im Zuge dieser Ausgrabung wurden ca. 850 m<sup>2</sup> des Platzes aufgedeckt.

Tausende lithischer Artefakte und Knochen, Geräte aus organischem Material, Schmuck und Kunstgegenstände kamen zusammen mit großen bearbeiteten und unbearbeiteten Gesteinen während der Ausgrabungen zutage.

Die Fundstelle wurde niemals zusammenfassend analysiert und nur wenige Details wurden bis heute publiziert (Behm-Blancke 1976; Musil 1985; Feustel 1989).

Die Ausgrabungen in Oelknitz wurden nach einem Raster, bestehend aus Gräben, Quadratmeterreihen, Quadratmetern und Viertelquadraten durchgeführt und dokumentiert. Dabei wurde die räumliche Verteilung des archäologischen Fundmaterials in zwei Dimensionen festgehalten. Diese Arbeiten wurden von einer Fotodokumentation begleitet. Detaillierte dreidimensionale Informationen zum Befund liegen für die evidenten Strukturen vor. Alle Gruben und fast alle Herdstellen wurden horizontal und vertikal geschnitten. Informationen zur Mikrostratigraphie dieser und anderer evidenter Befunde und zu den damit einhergehenden Funden liegen vor. Dreidimensionale Einmessungen der Paläooberfläche wurden vorgenommen, zahlreiche geologische Schnitte wurden dokumentiert.

Bedauerlicherweise wurde die Herkunft des gesamten Fundmaterials abseits der evidenten Strukturen nur mit Bezug auf das Rastersystem festgehalten. Dementsprechend liegen räumliche Informationen nach Quadraten oder Viertelquadraten nur aus einigen Bereichen der Fundstelle vor.

## MATERIAL UND METHODEN

Die Methoden zur Analyse der als Behausungen und/oder andere funktionale Bereiche interpretierten Strukturen umfassen die räumliche Analyse latenter und evidenter Befunde sowie das Zusammenpassen von Fundmaterial.

### Kartierungen

Verschiedene Kategorien des Fundmaterials wie lithisches Material, Knochen und Gesteine, aber auch Hinweise auf Feuer wurden kartiert. Viele der Muster, die durch diese Kartierungen herausgearbeitet werden konnten, wurden entweder als architektonische Einheiten oder, auch als Funktionsareale und/oder Aktivitätszonen in bestimmten Bereichen der Fundstelle interpretiert.

Die Kartierung unmodifizierter oder nur wenig bearbeiteter Gesteinsplatten und Gesteine mit einer Größe über 30 cm erwies sich für das Erkennen räumlicher Muster als besonders ergiebig.

## Die Analyse von Gruben

Wie im Fall des geborgenen Fundinventars sowie der Gesteinsplatten, so war es auch bei Gruben möglich, anhand ihrer Analyse potentieller Behausungsgrundrisse zu erkennen.

Die Gruben wurden während der Grabung in der Vertikalen und Horizontalen dokumentiert. Die Tiefe der Befunde wie auch ihr Inhalt und Informationen zur Mikrostratigraphie wurden festgehalten.

Entdeckt wurden kleine und relativ flache Gruben, deren Verfüllungen als Verkeilung interpretiert werden können (vgl. **Abb. 140**). Schüsselförmige Verfärbungen mit einer Ausdehnung bis zu 20 cm und einer Tiefe von bis zu 20 cm wurden dementsprechend als Pfostenstände gedeutet. Der überwiegende Großteil dieser Befunde war indes fundleer.

Andere Gruben können im Sinne von Vorratsgruben interpretiert werden, wie eine Analyse von Grubeninhalten nahelegt. So war der in **Abbildung 174** gezeigte Befund mit fragmentierten Klingen verfüllt. Diese konnten zu zehn Klingen mit einer Länge von bis zu 20 cm zusammengesetzt werden, die sich wiederum zusammensetzen ließen. Bei dem Grubeninhalt handelt es sich folglich offenbar um einen Teil der Reduktionsserie eines Klingenkerns.

Der unterschiedliche Charakter der Gruben wurde in räumlichen Kartierungen festgehalten, wodurch es möglich wurde, Grundrisse verschiedener Behausungsstrukturen zu identifizieren.

Auch die Mikrostratigraphie der Gruben erwies sich als hilfreich, um die Zeitgleichheit bzw. Mehrphasigkeit verschiedener Strukturen herauszuarbeiten. In Oelnitz wurden Gruben von verschiedenen horizontalen Niveaus aus angelegt, wie die Analyse der Grubenquerschnitte zeigte. Die Horizontalkartierung von Pfostengruben der unterschiedlichen horizontalen Niveaus ergab sich überschneidende Pfostenstellungen in verschiedenen Arealen der Fundstelle.

## Zusammenpassungen

Zur Evaluierung der Zeitgleichheit postulierter Behausungen und/oder räumlicher Strukturen wurden Zusammenpassungen an lithischem Material, Knochen und Gesteinen durchgeführt. Aufgrund der Dokumentationslage waren Kartierungen von Zusammenpassungen allerdings nur dann möglich, wenn die Funde mit kleinen evidenten Strukturen wie Gruben oder Herdstellen, die zahlreich belegt sind, vergesellschaftet waren.

## Die Analyse des faunistischen Inventars

Systematische Beschreibung

Die taxonomische Ansprache des Knocheninventars wurde von der Autorin durchgeführt. Herr Professor Dr. Peters (Museum Senckenberg/Frankfurt am Main) übernahm die Bestimmung der Vogelreste. Knochen prähistorischer Fundstellen und die Vergleichssammlung des MONREPOS Archäologischen Forschungszentrums und Museums für menschliche Verhaltensentwicklung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wurden bei der Analyse herangezogen.

## Taphonomische Analyse

Skelettelemente wurden nach verschiedenen Kriterien quantifiziert, zu denen die NISP (*number of identified specimens*), die MNI (*minimum number of individuals*), die MNE (*number of skeletal elements*) und die MAU (*minimum number of animal units*) zählen (Binford 1981; Lyman 1994). Im Rahmen der Beschreibung taxonomischer Häufigkeiten wurden alle Elemente gezählt, die einem bestimmten Taxon zugewiesen werden konnten (NISP-Werte). Eingeschlossen wurden hier auch Epiphysen- und Schaftfragmente von Langknochen.

Die MNI-Zählungen basieren auf dem häufigsten anatomischen Element eines bestimmten Taxons unter Berücksichtigung der Körperseite, des Alters und des Geschlechts.

Die quantitative Zusammensetzung einiger der analysierten Ensembles wurde mit Werten von Knochen-dichten verglichen (Lyman 1994; Lam u. a. 1999).

Zur Beobachtung von Beschädigungen an Knochen wurde ein Stereolichtmikroskop mit einer Vergrößerung von 10 × 40 benutzt.

### Die Analyse des lithischen Ensembles

Das Rohmaterial zur Steingeräteherstellung wurde unter Zuhilfenahme der lithischen Vergleichssammlung des MONREPOS Archäologischen Forschungszentrums und Museums für menschliche Verhaltensentwicklung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums analysiert. Die Untersuchung beschränkte sich grundsätzlich auf die qualitative und quantitative Dokumentation.

## DIE BESIEDLUNGSSTRUKTUREN

Der archäologische Nachweis wird durch sieben deutlich umrissene Konzentrationen von Fundmaterial charakterisiert, die sich aus der räumlichen Verteilung der Gesteinsplatten und der Gruben ergeben (s. **Abb. 9. 11**). Es handelt sich dabei um rundlich angelegte Arrangements von Gesteinsplatten und Gesteinen (Oelknitz 2) oder um Konzentrationen von Gesteinsplatten in Vergesellschaftung mit lithischem Material und faunistischen Resten (Oelknitz 1, 4 und 6).

Ein anderes räumliches Verteilungsmuster lässt sich in Form von kranzförmigen Anordnungen von Gesteinen fassen, die einen leeren Innenraum umschlossen (Oelknitz 3). Diese Strukturen wurden mitunter von zahlreichen Gruben und/oder Herdstrukturen und/oder runden Verfärbungen begleitet (Oelknitz 3 und 7). Der räumliche Befund wurde durch zwei Störungen unterbrochen, die sich in nordsüdlicher Richtung durch die Grabungsfläche zogen. Die Störungen resultieren aus frühen Ausgrabungen, die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Neumann durchgeführt wurden. Bedauerlicherweise gelang es nicht, die verschiedenen Ausgrabungen räumlich zusammenzufügen. Im Laufe dieser frühen Ausgrabungen wurden Gruben und Herdstellen, überdeckt von lithischem Material und wahrscheinlich Knochen, nicht ausgegraben. Diese Befunde blieben teilweise intakt und wurden während späterer Geländearbeiten dokumentiert.

Die verschiedenen räumlichen Konzentrationen wurden aufgrund der Verteilung von Gruben und/oder Gesteinen, lithischem Material und Knochen definiert.

Oelknitz 1 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) lag im westlichsten Teil der Fundstelle. Es handelt sich um eine Konzentration von Knochen und lithischem Material, vergesellschaftet mit einer Streuung unmodifizierter Gesteine mit

einer Größe, die nur selten eine Länge von 30 cm überstieg. Eine evidente Feuerstelle wurde nicht erkannt. Hinweise auf Feuerspuren (Holzkohle und Bodenverfärbungen) konnten jedoch im südlichen Bereich der Konzentration und unmittelbar nördlich davon beobachtet werden. Gruben wurden nicht vermerkt. Bei dem Befund Oelknitz 1 handelt es sich um eine sternförmige Fundanordnung mit langgezogenem südlichem Annex.

Oelknitz 2 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) bestand aus seiner rundlichen Anordnung von Gesteinsblöcken, die ein Areal von 6 m<sup>2</sup> umschlossen. Zwei Herdstellen wurden dokumentiert. Eine der Herdstellen lag im Zentrum der rundlichen Steinsetzung, eine weitere befand sich südlich zwischen dem Steinrund und einer zusätzlich angelegten Steinreihe, die ausgehend von der Struktur in südwestliche Richtung verlief. Zwischen den Gesteinen der runden Anordnung wurden nur wenige Knochen und lithisches Material dokumentiert. Im Zentrum war die Struktur fundleer.

Oelknitz 3 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) umfasste eine Fläche von ca. 60 m<sup>2</sup> und grenzte sich durch Fundarmut deutlich von Oelknitz 1 und 2 ab. Gesteinsplatten formten eine rundliche Struktur mit einer großen zentralen Herdstelle. Wie in Oelknitz 2, so war auch hier das Areal in unmittelbarer Umgebung der Herdstelle fundleer bzw. fundarm. Der räumliche Befund der Steinplattenlage wurde von nahezu 100 Gruben unterschiedlicher Größe und Form begleitet, die mit Knochen und lithischem Material verfüllt waren. Zahlreiche dieser Gruben können als Pfostenstellungen interpretiert werden. Anhand der Mikrostratigraphie zeigt sich, dass die Gruben auf unterschiedlichen horizontalen Niveaus eingetieft waren. In der räumlichen Kartierungen der als Pfostenstellungen interpretierten Gruben wird deutlich, dass sie eine runde Anordnung bildeten, deren räumliche Ausdehnung mit der oberflächlichen Fundstreuung der Gesteine, des lithischen Materials und der Knochen korrespondierte.

Kartierungen von als Pfostenstellungen interpretierten Gruben auf einem unteren Niveau ergeben eine halbkreisförmige Anordnung im Liegenden der oberen rundlichen Anordnung (s. **Abb. 182-183. 185-186**). Aufgrund dieses Nachweises ist von mehreren Belegungsphasen in Oelknitz auszugehen.

Oelknitz 4 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) befand sich im zentralen Bereich des ausgegrabenen Areals. Dieser Bereich zeichnete sich durch eine scharf umgrenzte unregelmäßige Konzentration aus Gesteinsplatten und Blöcken aus, die sich nach Norden hin öffnete. Die räumliche Streuung von Knochen und lithischem Material war auf den südlichsten Bereich dieser Struktur beschränkt. In nördlicher Richtung schlossen sich zwei sichelförmige Anordnungen von Gesteinsplatten und Blöcken an. Durch Horizontalkartierungen von Gesteinsplatten und Blöcken mit einer Größe von 30 cm und größer lässt sich dieser Befund in eine halbkreisförmige Anordnung von Elementen um eine zentral gelegene Herdstelle auflösen. Auch Feuerspuren fanden sich nördlich. Die räumliche Verteilung kleinerer Gesteinsblöcke hebt sich davon ab (s. **Abb. 322**).

Oelknitz 4 umfasste ca. 150 Gruben, von denen 97 die bereits beschriebenen sichel- und sternförmigen Befunde bedeckten. Auffallend sind zehn beutelförmige Gruben, die vergesellschaftet um die zentrale Herdstelle beobachtet werden konnten.

Nahezu 50 der in Oelknitz 4 dokumentierten Gruben wurden als Pfostenstellungen angesprochen. Ihre Horizontalkartierung zeigt, dass sie den Gesamtbefund Oelknitz 4 im Norden und Süden halbkreisförmig einschlossen – ein Befund, der mit der räumlichen Verteilung der Steinplattenlage nicht korrespondiert. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine frühere Belegungsphase. Unterstrichen wird diese Vermutung durch die mikrostratigraphische Analyse der Gruben (s. **Abb. 321**). Hinweise auf eine längere Nutzungsdauer der durch die Pfostenstellungen angezeigten Struktur, die mit verschiedenen Phasen der Ausbesserung einhergeht, sind gegeben. Aufgrund der Analyseergebnisse ist von einer Zeitgleichheit der zentralen Herdstelle mit den nördlichen und südlichen Pfostenstellungen auszugehen.

Da Hinweise auf eine frühere Belegung in Form des Pfostenstellungsbefundes vorliegen, liegt – ungeachtet der Tatsache, dass sich Oelknitz 4 generell durch zahlreiche Gruben von Oelknitz 1 unterscheidet – die Ver-

mutung nahe, dass Oelknitz 1 und 4 dem gleichen Grundriss folgten (vgl. **Abb. 9-11. 13**). Nichtsdestotrotz lassen sich deutliche Unterschiede in der Nutzung des Innenraums erkennen. Unterstrichen wird dieser Befund durch die räumliche Verteilung von Knochen und lithischem Material, die sich in beiden Strukturen unterscheidet. Während sich die Form des Befundes Oelknitz 1 durch die räumliche Verteilung von Knochen und lithischem Material abzeichnete, fehlten beide Elemente in Oelknitz 4 mehr oder weniger.

Nach Süden hin ging Oelknitz 4 in Oelknitz 5 über (vgl. **Abb. 9-11. 13**). Dieser Befund erstreckte sich auf einen Bereich von ca. 80 m<sup>2</sup> und wies keine Elemente auf, die sich als architektonische Bauelemente interpretieren ließen. Der archäologische Nachweis setzte sich aus Gesteinsplatten, lithischem Material und Knochen zusammen. Einige Gruben ergänzten den Befund. Sie fanden sich hauptsächlich im östlichen Teil der Struktur in unmittelbarem Zusammenhang mit den Störungen früherer Ausgrabungen. Teilweise konnten Reste des ursprünglichen Befundes in Form von angeschnittenen Gruben und Herdstellen erfasst werden. Drei Herdstrukturen begleiteten die räumliche Verteilung von Knochen und Steinartefakten. Die größte Herdstruktur lag im Zentrum der Struktur Oelknitz 5, wo sie sich durch eine schwarze Bodenverfärbung und durch Holzkohle im Befund abzeichnete.

Oelknitz 6 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) bestand aus einer lockeren Streuung von Gruben, die von einer ebenso lockeren Fundstreuung aus Elementen einer Steinplattenlage und wenigen Knochen und lithischen Artefakten begleitet wurde. Von besonderem Interesse sind hier zwei Herdstrukturen. Die eine lag inmitten der Grubestreuung, die andere befand sich südwestlich und verband die Strukturen Oelknitz 6 und 7. In diesem Bereich der Fundstelle waren die Überlieferungsbedingungen schlechter als in anderen Bereichen. Trotzdem lässt die hier dokumentierte Form der Steinplattenlage große Ähnlichkeit mit Befunden erkennen, die im Zusammenhang mit den Oelknitz 1 und 4 dokumentiert wurden.

Diese räumliche Streuung des Fundmaterials korrespondierte nicht mit der hier dokumentierten räumlichen halbkreisförmigen Anordnung von als Pfostenstellungen interpretierten Gruben. Dieser halbkreisförmige Befund zeigt Ähnlichkeit mit dem halbkreisförmigen Grubenarrangement, das für Oelknitz 3 herausgearbeitet wurde (s. **Abb. 365**).

Oelknitz 7 (vgl. **Abb. 9-11. 13**) lag im östlichen Teil der Fundstelle. Wie Oelknitz 4, so zeichnete sich auch diese Struktur durch eine große Streuung von Gruben, lithischem Material und Knochen aus. Von besonderem Interesse ist der südlichste Teil, in dem eine lose Streuung großer Gesteinsblöcke dokumentiert werden konnte. Fünf Bodenverfärbungen unterschiedlicher Form formten hier einen rundlichen Kranz, der von Pfostenstellungen begleitet wurde und einen ovalen Bereich mit einer Herdstelle umschloss (s. **Abb. 411**). Generell ist für die beschriebenen architektonischen Elemente in Oelknitz hervorzuheben, dass nicht alle Grundrisse im Sinne von Behausungen interpretiert werden müssen bzw. deren äußere Form widerspiegeln. Dies gilt insbesondere für Grundrisse, die auf der räumlichen Verteilung von Pfostenstellungen basieren.

### **Zur Zeitgleichheit der Strukturen**

Die Dokumentation des Fundmaterials während der Ausgrabungsarbeiten verhinderte ein umfassendes Studium von Zusammenpassungen, das für die Erarbeitung der internen Chronologie der verschiedenen Fundansammlungen notwendig gewesen wäre. Insofern ist es möglich, eine Zeitgleichheit verschiedener Grundrisse nur in Einzelfällen festzustellen. So spricht das Zusammenpassen isolierter Pferdezähne für eine eindeutige Verbindung zwischen den Strukturen Oelknitz 1, 2 und 3 und damit für eine Zeitgleichheit.

Obwohl sich also in einzelnen Fällen eine Zeitgleichheit zwischen Strukturen belegen lässt, liegt basierend auf den Ergebnissen der mikrostratigraphischen und räumlichen Analyse der Gruben die Vermutung nahe,

dass von einer mehrphasigen Belegung auszugehen ist. Die Gruben wurden ausgehend von unterschiedlichen Niveaus eingetieft. Es wurde versucht, diese zeitliche Tiefe mittels AMS-Datierungen näher zu fassen. Datiert wurden dabei Knochen der Strukturen Oelknitz 3 und 4, geborgen aus Guben, die von unterschiedlichen Niveaus aus eingetieft wurden. Zwar widersprachen die Ergebnisse der AMS-Datierungen den Ergebnissen der mikrostratigraphischen Analyse nicht, statistisch verweisen sie indes auf ein gleiches Alter. Insofern liegt es nahe, dass die Belegung in Oelknitz wahrscheinlich außerhalb der zeitlichen Auflösung der  $^{14}\text{C}$ -Methode liegt.

Insgesamt legt die vorgenommene Analyse die Vermutung nahe, von mindestens zwei verschiedenen Belegungsphasen auszugehen. Während sich die erste Belegungsphase nur durch die Gruben auszeichnet, ist die Installation von Pflasterungen in Bereichen, in denen viele Gruben angelegt wurden, ein Kennzeichen der nachfolgenden Belegung (s. **Abb. 412**).

### Die Analyse der Struktur Oelknitz 1

Eine Analyse des in Oelknitz 1 geborgenen Fundmaterials erlaubte es, den Charakter der Belegung näher zu umreißen.

Die Struktur 1 bestand aus einer oberflächlichen Streuung von ca. 5000 unmodifizierten Gesteinen, Knochen und lithischem Material. Die Funde lagen auf einem sterilen Löss und waren nur sehr selten größer als 30 cm. Der Befund dehnte sich auf 26 m<sup>2</sup> aus und wurde als nach Süden ausgerichteter Siedlungsplatz interpretiert.

Bei dem faunistischen Material handelt es sich um Schlachtreste von 33 Großsäugern und zwei Vögeln. Dabei dominieren unter den Großsäugern die Pferde mit einer Mindestindividuenzahl von 21.

Bei der Analyse der Schlachtreste zeigte sich, dass ausgelöste Pferdekarkassenteile selektiv in die Struktur eingebracht wurden. Bei der Verarbeitung der Pferde spielte das sogenannte *carcass sharing* eine Rolle.

Faunenreste mit anthropogenen Bearbeitungsspuren wurden als Abfall der Herstellung von Geräten aus organischen Materialien interpretiert. Hinweise auf die Nutzung organischer Geräte liegen nicht vor. Vollständige Geräte aus organischen Materialien fehlen.

Das lithische Ensemble umfasst rund 2000 Artefakte. Ihre qualitative und quantitative Zusammensetzung ist der anderer Inventare magdalénienzeitlicher Fundstellen vergleichbar. Bei diesen Fundplätzen handelt es sich um Stationen von kurzer Belegdauer.

Vervollständigt wird das Inventar durch »Alltagsgegenstände« wie z. B. Sandsteingeoden.

Die räumliche Analyse des Fundmaterials verweist auf eine strikte Unterteilung des Platzes nach verschiedenen Aktivitätszonen.

Oelknitz 1 wurde im Sinne eines Arbeitsbereichs interpretiert, in dem die Karkassenzerlegung eine besondere Bedeutung spielte und der während des Winters/Frühlings genutzt wurde. Den Befunden zufolge ist es unwahrscheinlich, dass es sich bei der Struktur um die Relikte einer Behausung handelt.

Die Struktur 1 bestand zur gleichen Zeit wie die Strukturen 2 und 3. Indizien sprechen dafür, dass größere Gesteinsplatten nach Aufgabe dieser Struktur entfernt wurden, um an anderer Stelle des Fundplatzes wiederverwertert zu werden.

## Die Analyse der Struktur Oelknitz 2

Oelknitz 2 bildete ein rundliches Arrangement von Gesteinen, die einen Bereich von 6 m<sup>2</sup> umschlossen. Die Gesamtausdehnung des Befundes umfasste ein Areal von 15 m<sup>2</sup>. Auffallend ist der Nachweis zweier Herdstellen. So wurde eine zentrale Herdstelle im Zentrum der rundlichen Steinsetzung dokumentiert, ein weiterer Herd schloss sich im Süden an und lag zwischen der Steinsetzung und einer Steinreihe, die anschließend an die Steinsetzung in südwestliche Richtung verlief.

Nur wenige Knochen und lithisches Material wurden hier geborgen. Alle Funde fanden sich verfangen zwischen den Elementen der Steinsetzung. Das Zentrum der Struktur 2 war fundleer.

Das Faunenmaterial umfasst 152 Elemente, die insgesamt sieben Großsäugern zugewiesen werden konnten. Pferde dominieren hier mit mindestens vier Individuen. Zahlreiche Schlachtsuren belegen, dass es sich bei diesen Funde um die Reste einer Mahlzeit handelt.

287 kleinteilige magdalénienzeitliche Steinartefakte wurden geborgen. Sie befanden sich ebenfalls zwischen den Elementen der rundlichen Steinsetzung. Insofern dürfte hier nur der Rest eines ursprünglich größeren Inventars überliefert sein. Da das durch die Herdstelle gekennzeichnete Zentrum der rundlichen Steinsetzung fundleer war, liegt die Annahme nahe, dass die Struktur bewusst fundfrei gehalten wurde.

Für Oelknitz 2 wird eine Interpretation als externe Herdkonstruktion vorgeschlagen, die zeitgleich mit den Strukturen 1 und 3 in Nutzung war. Als alternative Interpretation wäre ebenso an einen überdachten Arbeitsplatz zu denken.

## Die Analyse der Struktur Oelknitz 3

Die Analyse der Mikrostratigraphie von Gruben, die qualitative und quantitative Analyse der Grubeninhalte und die räumliche Analyse von Gesteinsblöcken, Knochen und lithischem Material deuten darauf hin, dass in Oelknitz 3 mindestens zwei Belegungsphasen erfasst wurden. Die Belegung setzte mit einer Struktur ein, von der eine nach Süden hin geöffnete halbkreisförmige Pfostensetzung mit einem Durchmesser von ca. 3 m überliefert ist. Eine runde Herdstelle lag an der offenen Seite der Struktur. Die als Pfostenstellungen interpretierten Gruben waren im Wesentlichen frei von Funden. Die wenigen Funde, die hier gemacht wurden, lassen sich im Sinne von Verkeilungen interpretieren. Ein weiterer Herd lag südlich, unmittelbar außerhalb der Pfostenstellung und wurde von mehreren mit verbrannten Gesteinen und Knochen verfüllten Gruben begleitet.

Es liegen Hinweise vor, die für die Integrität der Grubeninhalte und deren Zeitgleichheit sprechen. Unterstrichen wird dieser Befund auch durch die Analyse der zur Steingeräteherstellung genutzten Rohmaterialien. So wurden Abbauprodukte einer Feuersteinknolle in verschiedenen Gruben gefunden. Steinartefakte innerhalb verschiedenen Gruben konnten zusammengepasst werden. Die sich wiederholende Vergesellschaftung einzelner und/oder verschiedener Fundkategorien in um die Herdstelle liegenden benachbarten Gruben kann in diesem Zusammenhang ebenso erwähnt werden. Der Bereich um die Herdstelle wird als Aktivitätszentrums interpretiert.

In der Zusammenschau setzt sich das aus den Gruben stammende Fundmaterial aus ca. 200 Faunenresten zusammen, die von sieben Großsäugerarten und mindestens neuen Individuen stammen. Auch diesmal dominieren die Pferdeknochen, bei denen es sich um Schlachtreste handelt.

Das Inventar wird durch ca. 1000 Artefakte vervollständigt. Die qualitative und quantitative Zusammensetzung des Steingeräteinventars ist bemerkenswert, da ausgesplitterte Stücke und Bohrer im Vergleich zu Inventaren anderer magdalénienzeitlicher Fundstellen überrepräsentiert sind.

Zahlreiche Geräte aus organischem Material wie z. B. Nadeln, Retuscheure und bearbeitete Geweihfragmente verweisen darauf, dass hier nicht ausschließlich Arbeiten verrichtet wurden, die mit der Jagd zusammenhängen. Unterstrichen wird dieser Befund durch Hämatitfragmente und zur Hämatitverarbeitung genutzte Gesteinsblöcken sowie durch gravierte Schieferplatten und Frauenfiguren.

Zu welcher Jahreszeit die Belegung stattfand, lässt sich anhand des Fundmaterials nicht erschließen.

Hinweise auf eine spätere Belegung der Struktur 3 ergeben sich aus der räumlichen Verteilung von Knochen, lithischem Material und Gesteinsblöcken, die die Gruben überdeckte und einer klaren kranzförmigen Anordnung folgte. Im Westen begleiteten und ergänzten Bodenverfärbungen diesen räumlichen Nachweis. Die Fundverteilung wurde im Sinne einer rundlichen Struktur interpretiert, die sich in nordsüdlicher Richtung auf einen Bereich von 6,50m erstreckte. Größenkartierungen der Gesteinsblöcke, des lithischen Materials und der Knochen ermöglichten es, weitere räumliche Muster im Sinne einer deutlich definierten internen Gliederung zu erkennen. Halbmondförmige Fundstreuungen fassten das Innere der Struktur ein, die mehr oder weniger frei von Fundmaterial war. Eine deutlich definierte Fundkonzentration lässt sich außerdem im Süden erkennen (Zone G) (s. **Abb. 262**).

Die halbmondförmigen Streuungen wurden von vier kreisförmigen Fundansammlungen unterbrochen (Zonen A, B, D and E). Zwei weitere rundliche Fundansammlungen lassen sich außerhalb der Halbmonde fassen. Diese räumliche Fundanordnung wurde von Gruben begleitet, die als Pfostenstellungen interpretiert werden.

Das aus den Gruben geborgene Fundmaterial setzt sich aus ca. 1750 Elementen zusammen, darunter ca. 400 Knochen und Zähne. In diesem faunistischen Ensemble dominiert das Pferd.

Die qualitative Kartierung der Grubenfunde verweist auf deutlich definierte Areale, die sich durch die Präsenz einer bestimmten Tierart auszeichnen. Während in benachbarten Gruben definierter Areale z. B. bestimmte Teile von Pferdekarkassen geborgen wurden, wurden für Gruben anderer Areale Karkassenteile von Füchsen dokumentiert.

Das lithische Inventar zeichnet sich durch eine hohe Anzahl an Steingeräten aus. Wieder ist der Anteil an ausgesplitterten Stücken hoch, vergleicht man die Zusammensetzung mit der lithischer Inventare anderer magdalénienzeitlicher Fundstellen. Die räumliche Verteilung des lithischen Materials deckte sich weitgehend mit der der Faunenreste.

Zahlreiche Aktivitätszonen konnten durch die qualitative und quantitative Analyse der Grubeninhalte erkannt werden. Dabei ist es vor allem der deutlich gegliederte östliche Bereich der Struktur, der als Hauptaktivitätszone herausgestellt werden kann. Die Instandsetzung von Steingeräten, die Verarbeitung von Füchsen und Vögeln wie auch von Pferdeschlachtresten und die Herstellung organischer Geräte kennzeichnen die Aktivitäten in diesem Teil der Struktur. Dagegen fand die Herstellung von Rückenmessern im Wesentlichen im nördlichen und westlichen Teil der Struktur statt, während die Grundformproduktion im Westen dokumentiert ist (s. **Abb. 264**). Alle diese Aktivitäten wurden um eine Ruhezone herum ausgeführt, die von einer rundlichen Pfostensetzung eingefasst wurde. Hier fanden sich auch Feuerspuren.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so liegt die Interpretation einer offenen Zeltkonstruktion nahe, die von einer stellenweise geschlossenen rundlichen Pfostensetzung getragen wurde. Interpretiert man die halbmondförmige räumliche Struktur im Sinne von Zeltplanenbeschwerungen, ist von einer flexiblen Zeltplane auszugehen, die bei Bedarf justiert werden konnte.

Offenbar lag das Aktivitätszentrum der Struktur im nordöstlichen Teil des Zeltes. Eine Ausrichtung der gesamten Struktur in diese Himmelsrichtung ist anzunehmen. Der hier anschließende Flächenteil zeichnet sich durch große Herdstrukturen aus, Gruben sind nicht belegt.

Die Analyse der latenten und evidenten Nachweise aus der Struktur 3 legt eine Zeitgleichheit mit den Strukturen Oelknitz 1 und 2 während des Winters/Frühlings nahe.

Wahrscheinlich bot die Struktur drei bis vier Personen Platz. Dies gilt für beide in der Struktur 3 erfassten Belegungsphasen.

## AUSBLICK

Schon beim derzeitigen Bearbeitungsstand liefert Oelknitz wichtige Informationen für unser Verständnis magdalénienzeitlicher Behausungen und Lebensstrukturen. Obwohl die Form der unterschiedlichen Strukturen zunächst deutlich variiert, können hier charakteristische Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Bei den Strukturen Oelknitz 1, Oelknitz 4 und wahrscheinlich auch Oelknitz 6 lassen sich gleichartige Grundrisse fassen. Die Form der Struktur von Oelknitz 1 kann als das Spiegelbild der Struktur 4 bezeichnet werden. Beide Strukturen waren mit einer nördlichen externen Herdstelle ausgestattet. Wahrscheinlich waren diese Strukturen nicht überdacht.

Die Frage, ob bestimmte Aktivitäten an einen bestimmten Behausungs-/Siedlungstyp gebunden sind, ist generell schwer zu beantworten. Allerdings legen der Charakter und die Zusammensetzung der lithischen und der faunistischen Inventare aus Oelknitz 1 und 4 einen solchen Zusammenhang nicht nahe.

Das Fundmaterial aus Oelknitz 1 setzt sich aus faunistischen Resten und lithischem Material zusammen. Anhand der räumlichen Verteilung beider Fundgattungen zeichnete sich die Form der gesamten Struktur ab. Faunenanalysen verweisen auf eine Belegung während des Winters/Frühlings. Räumliche Vergesellschaftungen zwischen den Skelettfragmenten der Pferde und verschiedenen Gerätetypen konnten herausgearbeitet werden. Vor dem Hintergrund der Befunde liegt für Oelknitz 1 eine Interpretation als Schlachtplatz nahe.

Im Gegensatz dazu ist Oelknitz 4 völlig frei von Knochen. Dabei ist auch nicht davon auszugehen, dass der Platz vom Menschen auf-/ausgeräumt wurde. In diesem Fall dürfte man zumindest einige kleine Faunenreste erwarten, die sich zwischen den Elementen der Plattenlage verfangen hätten, wie dies bereits für Oelknitz 2 und 3 beobachtet werden konnte. Geht man davon aus, dass das Fundaufkommen wahrscheinlich mit der Nutzungsdauer korreliert, könnte für Oelknitz 1 eine längere Belegung als für Oelknitz 4 angenommen werden, die in der räumlichen Verteilung von Knochen und Steinartefakten entsprechend ihren Niederschlag gefunden hätte. Wahrscheinlicher ist indes die Annahme unterschiedlicher Aktivitätsschwerpunkte für die Strukturen Oelknitz 1 und 4.

Die Befunde illustrieren, dass die Symmetrie eine Rolle bei der Anlage räumlicher Strukturen spielte. Offenbar kamen hier einfache Messsysteme zur Anwendung.

Kartierungen von Pfostenständen früherer Belegungen in Oelknitz verdeutlichen die zeitliche Tiefe der Belegung der Fundstelle (s. **Abb. 412**). Dies impliziert indes nicht notwendigerweise eine Interpretation der oberflächlichen Steinplattenlage im Sinne eines Reliktes verschiedener Siedlungsaktivitäten.

Die hier erarbeiteten Ergebnisse fordern zu einer Überprüfung unserer konventionellen Auffassung magdalénienzeitlichen Siedlungswesens mit großen und kleinen Fundstellen auf. Zwar kann Oelknitz zunächst im Sinne einer *aggregation site* (Binford 1978b) interpretiert werden, allerdings könnte dieser Charakter auch die Folge einer intensiver Wiederbelegung der Fundstelle sein, die sich durch eine gute Landschaftslogistik auszeichnete. Dies legt die vorliegende Analyse nahe. Inwiefern die unterschiedlichen Belegungsphasen zusammenhängen, ist derzeit noch unklar.

Analysen anderer magdalénienzeitlicher Fundstellen werden hoffentlich unsere Kenntnis über Behausungsstrukturen während des Spätglazials erweitern und damit wesentlich zu unserem Verständnis der spätjungpaläolithischen Lebensweise beitragen.

Um mit Kolen zu schließen: »Dwelling [...] is more than physically erecting a home, as it also involves inter-related cultural and cosmological concepts, norms and values. It not only relates to the house or home base in particular, but also to spatial experience in general, and in this sense has wider geographical connotations« (Kolen 1999, 141).